

„Wir brauchen eine Bildungsagenda 2010“, fordert der Unternehmer Hannes Androsch.



Wir brauchen eine Bildungsagenda 2010!

Hannes Androsch, Vizekanzler außer und Unternehmer im Dienst, fordert im Gespräch mit Martin Link vehement Reformen im Bildungsbereich, kritisiert Österreichs Rückstand, will mehr Geld für die Universitäten und Forschung.

„Innovare necesse est“ lautet die Mahnung des Ehrensenators der Montanuniversität Leoben und Aufsichtsratschef der Austrian Research Centers in Seibersdorf.

■ Herr Doktor Androsch, vor wenigen Tagen ist Altbundeskanzler Sinowatz verstorben. In den Nachrufen wird vor allem der Bildungspolitiker Sinowatz gerühmt, man erinnerte an Schulbau-Offensive, Schulbuchaktionen und inhaltliche Reformen. Das hat sich alles bereits in den siebziger Jahren ereignet. Warum ist es mit den letzten systematischen Impulsen für Österreichs Bildungssystem so lange her?

Die Bildungsoffensive des Fred Sinowatz und von Hertha Firnberg kam in den Nachfolgejahren wieder völlig zum Erliegen. Die Folgen werden uns jährlich mit den Pisa-Studien präsentiert. Diese Alarmglocken sind zu Sturmgeleit angeschwollen, weil die ÖVP auch während der letzten beiden Regierungsjahre die Blockadepolitik fortgesetzt hat. Es geht aber um die Zukunft unserer Jugend, unseres Wirtschaftsstandortes und unseres Landes. Die Schule hat für die Schülerinnen und Schüler da zu sein und nicht allein für die Lehrer und schon gar nicht für die blockierenden Interessen der Funktionäre der Lehrgewerkschaft. Bei ihnen liegt der Hauptgrund, warum seit Sinowatz so viel Zeit vergeudet wurde – weil sich die ÖVP von ÖAAB-Funktionären gängeln ließ sowie eine ideologisierte Blockadeposition einnahm.

■ Im letzten Nationalratswahlkampf hat die SPÖ Bildung zu einem wichtigen Thema gemacht. Die Ambitionen waren groß, das Ergebnis ist bescheiden und kommt über einen erweiterten Versuchsschul-Status nicht hinaus. Wie



Androsch ist der Montanuniversität Leoben eng verbunden: als Vorsitzender des Uni-Rates und seit kurzem als einer ihrer Ehrensenatoren, hier mit Rektor Wolfhard Wegscheider

Foto: Montanuni Leoben/Freisinger

lange können sich Österreich und seine Unternehmen noch den Luxus eines antiquierten Bildungssystems leisten? Warum macht die Wirtschaft nicht noch mehr Druck?

Den Rückstand im Bildungsbereich können wir uns eigentlich schon lange nicht mehr leisten. Handeln ist überfällig. Dies liegt naturgemäß auch im Interesse der Wirtschaft. Diese braucht qualifizierte, engagierte, sprachenkundige und mathematisch wie naturwissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter mit sozialer Kompetenz. Ein wichtiges Signal würde sein, wenn die, denen der Bildungsbereich wichtig ist, bei den kommenden Wahlen die Bildungsreformer und nicht die Bildungsverhinderer wählen würden, denn Bildung ist Zukunft und die Wirtschaft braucht Bildung.

■ Ein Reizthema ist die gemeinsame Schule der Zehn- bis 14-Jährigen. Nahezu alle Experten beklagen, dass die Trennung mit zehn Jahren gegen die intellektuelle Entwicklung von Kindern stattfindet: Was wünschen Sie sich als Unternehmer vom Bildungssystem?

Der Wunsch ist ein zeitgemäßes und modernes Bildungswesen. Dem stehen einseitige, blockierende Interessen, ideologische Sturheit und oft die Macht der Gewohnheit entgegen. Wir brauchen im ganzen Land genügend Kindergartenplätze mit ausreichend langen Öffnungszeiten, vor allem für berufstätige Mütter. Erfreulicherweise hat man sich jetzt endlich auf ein verpflichtendes Vorschuljahr geeinigt. Allerdings sollte in diesem auch

bereits Englischunterricht selbstverständlich sein. Wir brauchen ein Ganztagsangebot. Die Richtigkeit eines solchen Schrittes zeigt Frankreich und seine deutlich höhere Geburtenrate. Die gemeinsame Schule der Zehn- bis 14-Jährigen ist sicherlich auch ein wichtiger Ansatz. Es muss die Gefahr zu früher Auslese vermieden werden. Allerdings werden wir dafür auch pädagogisch besser ausgebildete und besser bezahlte Lehrer sowie wesentlich kleinere Klassen benötigen. Hier zu knausern, heißt Zukunftschancen vergeuden. Wer nicht sät, kann auch nicht ernten!

■ Sie haben einmal in einem Aphorismus gesagt, dass das Teuerste die Mittelmäßigkeit sei. Mittelmaß sind Österreichs Universitäten mit wenigen Ausnahmen, trotzdem müssen die Studierenden die Studiengebühren bezahlen. Wie stehen Sie zur finanziellen Eigenleistung der Studierenden?

Tatsache ist, dass Österreichs Universitäten finanziell ausgehungert wurden. Bei deutlich mehr Studenten und höheren Aufwendungen verfügen die Unis über gleich hohe Budgets wie 1999, also über real deutlich weniger Geld. Ich bin grundsätzlich gegen Studiengebühren, allerdings wird man wie bei den Fachhochschulen bei Universitäten Zugangskriterien einführen müssen. Wenn man finanzielle Eigenleistungen von den Studierenden für notwendig hält, dann sollte das Leistungsangebot aber auch deutlich besser sein. Zudem sollte hinreichende Studienförderung gewährt werden. Beides ist bis heute leider nicht der Fall. >



Längst in der Rolle eines Elder Statesman meldet sich Androsch auch in Buchform zu Wort

Foto: AIC

■ **Als Vorsitzender des Universitätsrates der Montanuniversität Leoben haben Sie Einblick in das Innenleben einer Hochschule, noch dazu, einer Universität, die einen hervorragenden Ruf genießt. Welche Reformen halten Sie an den Universitäten für notwendig? Wie kann ihr Output gesteigert werden?**

Ich trete für einen weiteren Ausbau der Reformen mit deutlich mehr Personalhöhe wie etwa bei amerikanischen und englischen Spitzenuniversitäten oder der ETH Zürich ein. Wo Bedarf ist, kann der Output bei exzellenter Qualifikation durch mehr und besser bezahltes Personal und bessere Ausstattung erreicht werden. Die Errichtung des neuen Schwerpunktes Kunststofftechnik an der Montanuniversität Leoben ist dafür ein Beispiel, das aber auch aufzeigt, mit wie vielen Schwierigkeiten die Umsetzung verbunden ist. Qualitätssicherung und internationales Benchmarking sind notwendig.

■ **Die Universitäten beklagen immer wieder ihre magere finanzielle Ausstattung. Leidet der tertiäre Bildungsbe- reich ebenso unter der Gießkannenbewässerung, wie es zuweilen auch im Sozialsystem kritisiert wird?**

Unser Bildungsbereich leidet vor allem an zu geringen finanziellen Mitteln, oft an Zersplitterung und fehlender Schwerpunktsetzung. Wenn alle alles machen wollen, fehlt die kritische Masse. Dies gilt insbesondere auch für den Forschungsbe- reich.

■ **Noch von der früheren Bildungsministerin Elisabeth Gehrler stammt das Erb- stück einer so genannten Eliteuniversi- tät. Ist das der richtige Weg, um wie- der an die internationale Spitze an- schließen zu können?**

Für mich ist jede Universität eine Elitein- stitution. Im Übrigen halte ich es für einen Fehler, aus den medizinischen Fakul- täten eigene Universitäten gemacht zu haben. Man hat damit nur den Verwal- tungsaufwand vergrößert. Die Geldmittel dafür fehlen anderswo.

■ **Was erwartet sich ein Unternehmen von einem neuen Mitarbeiter, der sei- ne Ausbildung eben abgeschlossen hat? Fachwissen oder Neugier? Präzisi- on oder Kreativität?**

Fachwissen ist eine notwendige, aber kei- ne alleinige Voraussetzung für einen gu- ten Mitarbeiter. Dieser sollte auch Neu- gier, Engagement, Kreativität, Fähigkeit zur Teamarbeit und die Fähigkeit, ver- netzt zu denken, mitbringen, also kon- textuelles Denken. Erforderlich ist dazu eine positive Fehlerkultur.

■ **Hand aufs Herz: Investieren österrei- sche Unternehmen genug in Forschung und Entwicklung oder bleibt dieser An- spruch in Sonntagsreden stecken? Wel- chen Stellenwert haben Forschung und Entwicklung in Ihren eigenen Unter- nehmen?**

Europa gibt insgesamt 100 Mrd. USD we- niger für Forschung aus als die USA. Japan investiert in Forschung relativ gesehen so- gar mehr Geldmittel als Amerika. China, Indien oder Singapur unternehmen große Anstrengungen. Europa muss wesentlich mehr tun, aber auch verstärkt zusammen- arbeiten. Österreich liegt bestenfalls nur im europäischen Durchschnitt. In Öster- reich müssen wir uns anstrengen, wenn wir nicht weiter zurückfallen wollen, son- dern wieder vorne dabei sein möchten. Wir brauchen bei Wissenschaftlern und Forschern einen Brain Gain und keinen Brain Drain. Bei AT&S hat Forschung und

Entwicklung einen hohen Stellenwert, jährlich werden zwei bis 2,5 Prozent des Umsatzes dafür investiert.

■ **Auf welche Weise könnte der Staat un- ternehmerische Bemühungen weiter unterstützen? Höhere Freibeträge, ein Forschungsbonus?**

Der Staat kann am besten helfen, wenn er in seinem eigenen Verantwortungsbe- reich, also bei den Unis und öffentlichen Forschungseinrichtungen deutliche Anrei- ze setzt. Gegen steuerliche Förderung, wie es für Investitionen die vorzeitige Ab- schreibung war, wäre nichts einzuwen- den, auch nichts gegen degressive Ab- schreibungen auf Investitionen. Vor allem geht es darum, den Unternehmergeist, Kreativität, Kombinatorik, Initiative und Innovation anzuspornen.

■ **Neuerungen werden in Österreich ge- meinlich eher nur widerstrebend und mit Skepsis aufgenommen: Wie könn- te man das Land und seine Menschen stärker für Naturwissenschaft und Technik begeistern?**

Wir müssen den diffusen Ängsten gegen Genforschung, Stammzellenforschung oder Nuklearforschung entgegenzutre- ten, da diese dem Kampf von Don Quijote gegen Windmühlen gleichen und kei- nen Nutzen bringen, sondern Schaden an- richten. Es braucht experimentelles Ler- nen, „Versuchs-Lernen“.

■ **Herr Doktor Androsch, Gerhard Schrö- der hat in Deutschland die Agenda 2010 für den Umbau des Sozialstaates festgeschrieben. Die nächste Bundesre- gierung könnte ja einen neuerlichen Anlauf unternehmen und eine Agenda 2020 in Bildungsfragen ausrufen. Wel- che Eckpunkte müsste das Programm aus Ihrer Sicht jedenfalls beinhalten?**

Wir hätten schon eine Bildungsagenda 2000 gebraucht. Wegen des hohen Nach- holbedarfes können wir nicht auf 2020 warten, wenn wir noch größeren Schaden vermeiden möchten. Das Zieljahr muss 2010 heißen. Das Motto: Wissen ist Macht, Bildung macht frei, daher: Innovare neces- se est – und um nochmals an Fred Sino- watz zu erinnern: „Aus Ideen müssen Tat- ten werden.“

Als Chef des Aufsichtsrates der Austrian Research Centers und mit seiner Stiftung kümmert sich Hannes Androsch auch um die Zukunft der Forschung

Foto: ARC Seibersdorf



© Gerd Altmann/PIXELIO

Innovationskultur Graz

